

Gartnere-Gable

Das Informationsblatt E. E. Zunft zu Gartnern



Inhaltsverzeichnis

Editorial - Das Jahr der Höhepunkte	3
Ein Herbstanlass im Zeichen des Basilisken	5
Schottischer Besuch am Franziskanmäali 2016	8
Am Zunftstamm auf den Spuren der Architekten des Klassizismus	13
Vytrinli - Vo Kultur - kai Spuur	19
Vom Weihnachtsbaum in Basel.....	21
Nachruf	22
Unsere Jubilare im 2017	22
Preislisten	23
Impressum	23

Titelbild

Winterliche Bäume beim Wettsteinbrunnen und Theodorskirchplatz

Pascal Joray, 2016

www.pascaljoray.ch

Editorial - Das Jahr der Höhepunkte

Liebe Zunftmitglieder, liebe Leserin, lieber Leser

Seit meiner Wahl im 2013 war das nun zu Ende gehende Jahr das Jahr der Höhepunkte. Begonnen hat es im März mit einer grossen Beteiligung von Zunftmitgliedern an der ordentlichen Zunftversammlung und der Wahl von Zunftschwester Dr. Ursula Kuhn, sowie den Zunftbrüdern Thierry Colin, Peter Breisinger und Thomas Schönbächler zu neuen Vorgesetzten. Somit hat die E. Zunft zu Gartnern erstmals seit 656 Jahren eine weibliche Vorgesetzte.

Dann im Mai mit der Maibowle und wiederum vielen anwesenden Zunftangehörigen, die sich die Vernissage des 19. Jahrbuches der E. Zunft zu Gartnern nicht entgehen lassen wollten. Dem Obmann der Jahrbuchkommission Urs Albisser und seinen Mitstreitern ist da wieder ein grosser Wurf gelungen. Schlag auf Schlag ging es weiter und im Juni folgte die Zunftfahrt nach Regensdorf, an welcher rund 60 Zunftmitglieder teilnahmen. Es war auch die Feuerprobe für die beiden neuen Vorgesetzten Thierry Colin und Ursula Kuhn. Diese haben sie mit Bravour bestanden. Eindrücklich auch die Aufnahmen von zwei neuen Zunftmitgliedern, denen Baseldeutsch nicht in die Wiege gelegt wurde, die aber mit grossem Stolz das Basler Bürgerrecht besitzen. Mit ihrer Zunftmitgliedschaft bekunden sie ihre Verbundenheit mit der Stadt Basel.

Nach den Sommerferien folgte der Herbstanlass. Über 60 Teilnehmende folgten Philipp Karger durch die Stadt um mehr über die Basiliken zu erfahren. Dank der minutiösen Organisation durch den Vorgesetzten Heinz Gutjahr wurde dieser Anlass ein grosser Erfolg. Und zum Schluss dann im November das Zunftreferat, an welchem wieder zahlreiche Teilnehmende anwesend waren und interessiert dem Referat von Clemens Bornhauser unter dem Titel „Gartenfreuden gestern und heute“ zuhörten. Nicht zu vergessen sind die im vergangenen Jahr stattgefunden drei Zunftstämme, an welchen der Vorgesetzte Thomas Schönbächler mit interessanten Themen viele Teilnehmende „gluschtig“ machte.

Dass an unseren Zunftanlässen regelmässig so viele Zunftmitglieder teilnehmen, freut mich sehr. Sie manifestieren damit die Verbundenheit zu unserer Zunft. Unser Wahlspruch „d Gartnerezunft soll lääbe“ wird so zur gelebten Realität.

Zu diesem erfolgreichen Zunftjahr haben aber auch meine Mitvorgesetzten beigetragen. Die neuen Vorstandsmitglieder haben sich nach ihrer Wahl im März sofort im Vorgesetztenteam integriert und arbeiteten sich hoch motiviert und engagiert in ihre Verantwortungsbereiche ein. An dieser Stelle gilt mein grosser Dank den Vorgesetzten, die mich als Meister in jeglicher Hinsicht kollegial unterstützen.

Das heutige Leitbild der Zunft stammt aus dem Jahr 1994. In den letzten Monaten hat sich eine Delegation des Vorstandes mit der Überarbeitung dieses Leitbildes auseinandergesetzt. Die überarbeitete Version des neuen Leitbildes hat der Vorstand an seiner jährlichen Klausur intensiv diskutiert und einstimmig beschlossen.

Ihnen, liebe Zunftangehörige wollen wird dieses neue Leitbild vorstellen und zwar am 1. Zunftstamm am **Montag, 23. Januar 2017** im Museum Kleines Klingental. Zuerst besuchen wir die Ausstellung „Lichterglanz und Totentanz“, anschliessend präsentiert Ihnen der Vorstand das neue Zunftleitbild und zum Abschluss folgt ein von der Zunft offerierter Apéro. Reservieren Sie sich bitte schon jetzt dieses Datum.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen frohe und besinnliche Weihnachten und alles Gute im Neuen Jahr. Und ich freue mich, im 2017 wiederum viele eindrückliche und gesellige Zunftanlässe gemeinsam mit Ihnen erleben zu dürfen.

Stephan Gassmann
Meister

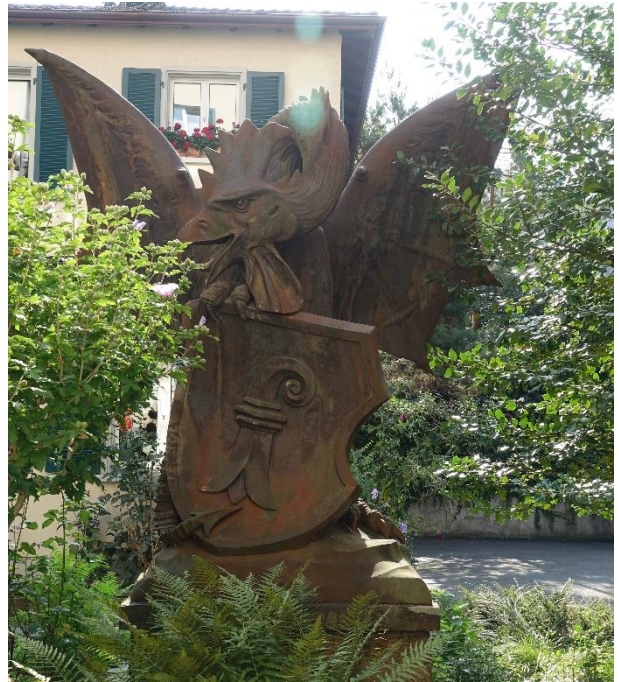
Ein Herbstanlass im Zeichen des Basilisken

Jede Stadt hat ihr Wappen und somit auch ihre Schildhalter. In Basel waren dies Löwen (siehe Polzeilogo), wilde Männer, Engel und seit dem 15. Jahrhundert auch Basilisken. Und diesen Basilisken wollte unser Stubenmeister auf die Spur kommen und lud uns auf eine Schnitzeljagd quer durch Basel ein.

(au) 1448 sei der erste Basilisk mit einem Hühnerkopf und einem Schlangenkörper kreierte worden - aus Ton, Stein und Bronze. Und wie in der Genesis suchten die Basilisken ein „Höheres Wesen“ auf, das ihnen das Lebenselixier einhauchte. In Basel war diese edle Spenderin eine Eule.



Unser Stubenmeister ist beinahe noch aktiver als jene Eule – sicherlich verschläft er nicht den halben Tag: Minutiös organisiert er seine Herbstanlässe und Zunftreferate und lässt sich immer wieder durch seine „dem Haus-nahstehende Kreise“ inspirieren. So luden er und Basels bekanntester Basilikenforscher, Philip Karger, an die Schützenmattstrasse 33 ein. Dort steht Basels schwerster Basilisk, nämlich der vierte derjenigen, die einst die ehemalige Wettsteinbrücke bewachten. Zur Erinnerung: *Domols, ergo 1877, het si die „Schief Brugg“ ghaissie*).



Die vier Basilisken hatten die Aufgabe, die Brücke vor bösen Transitreisenden zu schützen. Deshalb äugten sie auf den Übergang und nicht wie heute der auf der Grossbasler Seite Richtung Kunstmuseum (Zur Erinnerung: *Dr Vogel Gryff zaigt em Grossbasel numme aimol pro Joor s Fudi, dä Staalkoloss 357 Mol gege s Glaibasel ... dä Frächdaggs!*).

Als die Stadtplaner die Brücke 1919 ein erstes Mal verbreitern wollten, mussten die vier Wappenhalter weichen. Für einen Franken wurden die gusseisernen Rostplätze verkauft. Eine wurde in die Langen Erle verbannt, die andere der offenbar „unterstützungsbedürftigen“ Familie Koechlin verkauft, die dritte thront (immer noch) in Meggen ober-

halb des Vierwaldstättersees und die vierte stellte die Stadtmusik vor ihr Übungslokal – eben in den Hinterhof der Schützenmattstrasse 33.

Die Odyssee dieser vier Kolosse ginge weiter, aber ich habe ein viel strengeres Redaktionsteam hinter mir als Philip (Heinz liess ihn am lockeren Zügel, so dass wir eine Stunde überzogen) und so muss ich mich an die vorgegebenen Zeilen halten und darauf verzichten zu erklären, weshalb heute der koechlinische Basilisk in der Langen Erle steht ...



Von Basilisk bis Basilisk zogen wir Richtung der ersten urkundlich betätigten Zunftstube – nämlich die der Gerbere (Zer Erinnerung: *Unseri Stuube isch nit wyt drvo gstande: Gärbergass 38*). Irgendwie verloren wir die unterirdischen Gänge, die die Basiliken gegraben haben und so mussten wir via Münsterfähre bis zum nördlichsten Basilikenbrunnen des Claraquartiers unter freiem Himmel und bei heissestem Sommerwetter wandern.

Von diesen kleinen grünen Basilikenbrunnen wurden übrigens

ab 1880 über 50 gegossen, von den alten stehen nur noch wenige (15). Alle spritzen ihr Wasser Richtung Rhein (ausser der unterhalb der Münsterfähre beim Referänzgässli).



Zurück zum Nördlichsten des Claraquartiers: Dort gab es in einem verwinkelten Hinterhof Grilliertes (sogar für Vegetarier – Merci Viviane & Leonie Gutknecht und merci unserem alten Freund Tony Traber).

Wie wurde eigentlich ein junger Basilisk geboren? Ganz einfach: Ein stolzer Hahn musste blaue Eier legen. Wer nun meint, dies sei nur eine Legende, der soll im Staatsarchiv nachschlagen: Tatsächlich wurde 1715 ein Hahn öffent-



lich geköpft, weil er blaue Eier gelegt habe!

Den letzten Basilisken, den wir suchten, fanden wir auf dem Logo der Pontoniers, die uns auf der Rückreise ins Grossbasel prächtig bespritzen. Die Münsterfähre wurde nass, so dass Schaggi Thurneysen rief: „*S isch wie an der Tour de France, wo jede Faarer vo de Fäns abgsprützt wird!*“

Apropos Pontoniere mit dem Basiliskenschild: Bei ihnen durften wir am En-

de des Nachmittags beim Birskopf ein grosszügiges Vesperbrot geniessen wie einst Gott in Italien. Zum feurigen Abschluss schaukelten uns Jonas Gutjahr und seine Kollegen durch Rhein und Birs. Wer wollte, griff zum Stachel, Ruder oder Fotoapparat (Merci Natascha). Im Vergleich zu Jonas präsentierte dabei unser Kleinbasler Thierry keine Brustmuskulatur ... umso mehr aber eine modische Brille, die er gefühltermassen gleichvielmal vergass wie seine angeheiratete Tanja die ihre.



Schottischer Besuch am Franziskenmäali 2016

Am diesjährigen Franziskenmäali wurde die Gästeliste der Zunft etwas erweitert. Neben den beiden Basler Ehrengästen lud man zum ersten Mal auch eine Schwesterzunft aus Glasgow ein.

(pb) Die Tischkärtchen sind platziert, der Blumenschmuck geordnet auf dem Tisch verteilt und das Banner steht ebenfalls parat. Nun ist es an der Zeit, die Türe zum Sternensaal zu schliessen, damit auch kein Gast voreilig hineingucken kann. Pünktlich um 18.00 Uhr startet der Aperitif im Foyer des Saales, der sich zunehmends mit Menschen füllt. Alle erhalten einen Zunftbecher und mindestens einen grossen Schluck Weisswein dazu. Die Stimmung und die Vorfreude auf einen schönen Abend sind riesengross.



Nach der offiziellen Begrüssung der Gäste durch den Tafelmajor, strömt die Menge in den Saal. Ganz am Schluss tritt der Meister mit den beiden Ehrengästen ein.



«Nun Ade mein liebes Basel, langer Jahre feste Bleibe, Freude wünsch ich dir, nur frohe Gäste». Mit diesen Worten von Erasmus von Rotterdam, kurz bevor dieser 1529 die Stadt Basel verlässt, beginnt der Statthalter Pietro Buonfrate nach dem ersten Auftritt des Zunftspiels die Vorstellung der anwesenden Gäste. Als Ehrengast der Zunft ist am diesjährigen Franziskenmäali Bürgerrätin **Fabienne Beyerle** geladen. Sie ist seit 2014 Bürgerrätin der Basler Bürgergemeinde und Statthalter der Einbürgerungskommission (Anm.: Sie ist somit die rechte Hand des Kommissionspräsidenten und unseres Zunftbruder Stefan Wehrle!).



Ausserdem ist sie die „Wald-Chefin“, denn der Forstbetrieb ist ja auch ein Teil der Bürgergemeinde (siehe auch den Beitrag dazu in der letzten Ausgabe der Gartnere Gable) und hat somit die politische Verantwortung über die insgesamt ca. 700 ha Wald der Bürgergemeinde und der Christoph Merian Stif-

tung. Aus diesem Grunde vertritt sie die Bürgergemeinde auch im Vorstand des Waldwirtschaftsverbandes beider Basel.

Als Gast der Zunft begrüsst der Statthalter Herr **Dieter Erb**. Der Jurist und Sozialarbeiter ist seit 2009 Geschäftsführer der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige, oder einfacher gesagt, von der GGG. Die Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel ist ein Verein und wurde 1777 vom Aufklärer Isaak Iselin mit dem Ziel gegründet, die bittere Armut breiter Bevölkerungsschichten zu bekämpfen.



Als besondere Gäste werden jene beiden Personen vorgestellt, welche die längste Anreise bis ins Dalbequartier hatten. Es sind dies **Allan McLaren**, Alt-Meister der Gartnernzunft Glasgow und seine Frau Ishbel. Der Kontakt zu unserer Zunft kam am letzten Mansion House Banquet der Gardeners of London zustande, wobei unser Meister Stephan Gassmann den damaligen Meister aus Glasgow umgehend zum Fraziskenmäali einlud. Dieser nahm die Einladung an und besuchte Basel gleich für ein paar Tage. Allan McLaren ist in Glasgow geboren und aufgewachsen,

ist verheiratet und hat zwei Kinder. Er war als Immobiliensachverständiger tätig und ist heute noch Mitglied des britischen Berufsverbandes der Immobiliensachverständigen.

Als seine Highlights seines Meisterjahres bezeichnet er nebst seiner glanzvollen Wahl auch das Mansion House Banquet in London, den Besuch von Gärten in Paris und Versailles, den Besuch der Gärten von Dumfries House, die unter dem Patronat von Prinz Charles restauriert wurden, und die Royal Garden Party in Edinburgh, an der auch Queen Elisabeth teilnahm.

Aufgrund des nasskalten Wetters wies der Statthalter noch darauf hin, dass sich die Gartnernzunft dafür einsetzte, heute Abend ein typisch schottisches Wetter für unsere friends from Scotland in Basel präsentieren zu können.



Der Statthalter macht seine Runde im Saal weiter und erzählt dabei einige bekannte und unbekannte Anekdoten und Geschichten über die weiteren anwesenden Gäste, unter denen sich (auf Einladung des Alt-Vorgesetzten Christian Zingg) auch der Meister der

Kleinbasler Ehrengesellschaft zum Greifen, **Raymond Schmid**, befand.

Abgeschlossen wird die unterhaltsame Gästevorstellung mit einem weiteren Zitat des Erasmus von Rotterdam, dem katholischen Theologen und Freidenker († 12.07.1536 in Basel), der ja genau vor 500 Jahren in Basel das Neue Testament ins Lateinische übersetzte, kritisch kommentierte und hier drucken liess. Dieser meinte:

*„Am Ende stellt sich die Frage:
Was hast du aus deinem
Leben gemacht?
Was du dann wünschst,
getan zu haben, das tue jetzt.“*

In diesem Sinne wünscht der Statthalter allen Anwesenden einen angenehmen Abend unter Freunden im historischen Goldenen Sternen!



Nach der Vorspeise und dem zweiten Auftritt des Spiels ist es an der Zeit für die Meisterrede. In dieser begrüsst der Zunftmeister Stephan Gassmann zuerst alle Anwesenden nochmals herzlich im Sternen, insbesondere einen besonderen „star“ aus Glasgow.

In seiner Meisterrede kommt Stephan Gassmann auch kurz auf die bevorste-

henden Wahlen zu sprechen. Dabei moniert er die Berichterstattung unserer städtischen Tageszeitung und dass deren Chefredaktor den Leserinnen und Lesern immer wieder erklären will, wie man in Basel einen Wahlkampf zu führen hat. Oder dass sich ein gewisser Egoismus ausbreitet und alles gefordert wird, um die eigenen Interessen und Vorlieben zu befriedigen. Auch spricht er die erhöhte Überregulierung in unserem Stadtkanton an, die sich aber ergeben hat, da gegenseitige Toleranz und die Rücksichtnahme einfach nicht mehr modern zu sein scheinen. Als unverbesserlicher Optimist wünscht sich der Zunftmeister, dass der liberale Geist in Basel wieder zurückkehrt und dass man immer wieder daran denke, dass es vielleicht auch Menschen in unserer Gemeinschaft gibt, die eine andere Meinung vertreten. Er wünscht sich, dass die Rücksichtnahme kein Fremdwort mehr bleibt.

Selbstverständlich richten auch die anwesenden Gäste noch einige Worte an die Zunft.



So beinhaltet die Rede von Bürgerärztin Fabienne Beyerle einige erfrischende Anekdoten aus ihrer Arbeit in der Ein-

bürgerungskommission, die wir dem Leser dieser GaGa nicht vorenthalten wollen.

Da war die Kommission mit einem Kandidaten im Gespräch zum Thema Nationalrat und Sitzverteilung. Der Kandidat tut sich schwer und die Kommissionsmitglieder versuchen zu helfen. Auf die ergänzende Frage was denn der Unterschied zwischen Basel und Zürich sei kommt die Antwort des Kandidaten, Basel sei einfach schöner. *Recht hat er!* Beim Thema Feste und Gebräuche wird ein Jugendlicher gefragt, was denn der Vogel Gryff genau mache. Hier kommt die klare Antwort „är het zwei Kollege derby“. *Gar nicht so falsch!* Kinder haben immer wieder eigene Ansichten unserer Gebräuche. So erklärte eines im Gespräch, dass der Wild Maa auf dem Floss immer mit dem Rücken zum Grossbasel tanzen müsse. Schaut er aber mal Richtung Grossbasel, dann wird er von den anderen auf dem Floss in den Rhein geworfen! Bekanntlicherweise sind deutsche Einbürgerungskandidaten sehr redegewandt. Beim Thema Exekutive hat man festgestellt, dass es sieben Regierungsräte gibt. Da erzählt ein Kommissionsmitglied, dass er vorhin vor dem Spiegelhof einen Regierungsrat getroffen hätte und fragt an, um welchen es sich wohl handeln könne. Da kommt die trockene Antwort: „Na, einer von den Sieben!“

Nach dieser erfrischenden und humorvollen Ansprache folgt der Hauptgang und dann richtet auch der Geschäfts-

führer der GGG seine Worte an die Gesellschaft.



Hierbei erwähnt er natürlich die Ziele und Aufgaben der GGG. Diese engagiert sich heute in den Bereichen Bildung, Familie, Kultur, Soziales und Gesundheit und zwar mit 13 eigenen Organisationen, als Förderinstitution, die jährlich über 400 Gesuche bearbeitet. Die GGG ist einer der wichtigsten Vereine Basels und gibt jährlich rund 6 Mio. CHF aus. Damit auch künftige Generationen die Angebote und Dienstleistungen der GGG Basel und der von ihr unterstützten Institutionen nutzen können, ist die GGG Basel dringend auf Mitgliederbeiträge, Spenden und Legate angewiesen. Dieter Erb erwähnt an dieser Stelle, dass die Gartnernzunft seit vielen Jahre Mitglied der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige ist. Als Geschenk an die Zunft, übergibt Dieter Erb dem Meister und dem Statthalter das über 500-seitige Neujahrsblatt der GGG zur Geschichte und der Entwicklung dieser interessanten Institution.

Als weitere Redner lässt es sich Late-Deacon Allan McLaren nicht nehmen, den neu entstandenen Kontakt zwi-

schen den beiden Zünften aus Glasgow und Basel anzusprechen und er hofft, dass sich daraus eine lange Freundschaft entwickeln wird.

Als Geschenke überreicht er dem Gartnermeister das Wappen der Incorporation of Gardeners sowie einen Porzellanteller mit den Wappen aller 14 Zünfte Glasgows.



Nach dem Dessert ist es für den Tafelmajor an der Zeit, das offizielle Ende des Anlasses anzukündigen. Nicht ohne zu erwähnen, das bereitgelegte „Drachenfutter“ (*wie allewyy! e grosses*

Änis-Breetli mit ere Gartnere Gable) mitzunehmen und dass sich die durstigen Kehlen noch in der Zunftstube zum Schlummerbecher treffen. Diese Angebote lässt sich der Grossteil der Gäste nicht nehmen und so wurden die Gespräche bei einem kühlen „Blonden“ weitergeführt. Wie es zu diesem Abend passt, hat man einige Alt- und Aktivvorgesetzte gesehen, die sich zum Abschluss noch einen echten Scotch genehmigten.

Alt-Schreiber Fredy Eschbach und Statthalter Pietro Buonfrate trafen Late-Deacon Allan McLaren und seine Frau anderntags noch zu einem Rundgang durch die Stadt und zum Mittagessen im Restaurant Spitz, die schliesslich mit vielen Eindrücken über die Geschichte und Bauwerke der Stadt sowie über die Traditionen des hiesigen Zunftwesens und der Basler Fasnacht wieder ihre Rückreise antraten.



Am Zunftstamm auf den Spuren der Architekten des Klassizismus

Mit Aufmerksamkeit durch eine Strasse zu gehen, ist wie der Blick in ein Geschichtsbuch. Ein Gang durch die St. Alban-Vorstadt illustriert dies beispielhaft. Allein schon ein Blick über ihren Fassadenverlauf bis zur Einmündung in den St. Alban-Graben demonstriert die historische Spannweite vom Mittelalter bis zur Jetztzeit.

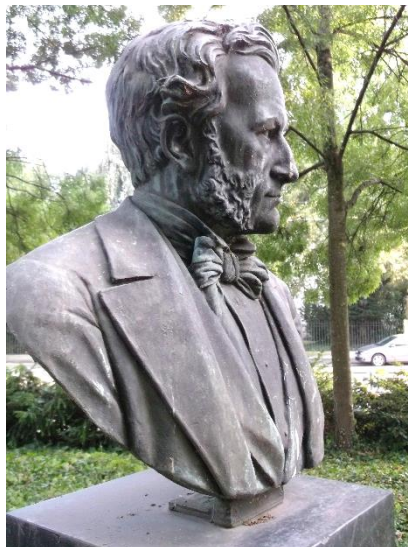
(pb) Über 30 Zunftangehörige trafen sich zum dritten und letzten Zunftstamm dieses Jahres beim St. Alban-Tor ein, um einen hochinteressanten Stadtspaziergang unter der kundigen Leitung von Frau Dr. Rose Marie Schulz-Rehberg zu unternehmen. Frau Schulz-Rehberg (1945 in Basel geboren) promovierte in den Fächern Kunst- und Baugeschichte sowie Archäologie. Ein Schwerpunkt ihrer Forschungen ist die bauliche Entwicklung der Stadt Basel. Sie hat mehrere Bücher publiziert.

Noch im 18. Jahrhundert wurden in dieser Gegend nur wenige grössere Gebäude gebaut. Dies änderte sich aber mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts und ein grundlegender Wandel bahnte sich an. Das Grossbürgertum entdeckte die St.

Alban-Vorstadt als attraktive Alternative zur Enge und dem Dunst des überfüllten Zentrums. Fabrikbesitzer, vor allem aus der Textilindustrie, Kaufleute, Politiker und Professoren siedelten sich hier an. Die St. Alban-Vorstadt wurde plötzlich zur grossen Baustelle. Allein zwischen 1840 und 1860 wurden gegen vierzehn stattliche Familiensitze

errichtet, darunter ganz in der Nähe des Stadttors auch ein mächtiges Fabrikgebäude für den Politiker Carl Sarasin-Sauvain. Wir besuchen diesen Mann bzw. seine Marmorbüste, leicht versteckt hinter Bäumen, in der St. Alban-Anlage. Erstellt hat sie im Jahre 1887 Ferdinand Schlöth.

Carl Sarasin-Sauvain (1815-1886) war Sohn und Nachfolger eines Seidenbandfabrikanten. Er wollte ursprünglich



Theologie studieren, übernahm die Firma aber wegen der schlechten Gesundheit seines Vaters. Daraufhin gründete er die Bandfabrik Sarasin & Cie, etwas später folgten Fabriken in Lörrach und Sissach. Auftrieb erhielt die Firma ab 1865 durch die grosse Nachfrage aus den Vereinigten Staaten. Fast schon revolutionär waren

seine sozialen Gedanken, Ansichten und Hinterlassenschaften. So führte er in seinem Betrieb eine Kranken- und Alterskasse ein und förderte den Bau von Arbeiterhäusern. Schliesslich war er als einziger Fabrikant massgeblich am Zustandekommen des ersten Basler Fabrikgesetzes beteiligt, bei dem unter anderem der 12-Studentag eingeführt wurde. Carl Sarasin-Sauvain war u.a.

Mitglied des Kleinen Rats und des Grossen Rat der Stadt Basel, Präsident des Baukollegiums, Sanitätsdirektor, Präsident der Stadtmission sowie Mitglied der Synode der evang.-ref. Kirche. Als Baudirektor verantwortete er vor allem die Stadterweiterungen. Nur wenige Schritte vom St. Alban-Tor erblickt man am **St. Alban-Kirchrain 10** die damalige Bandfabrik von Carl Sarasin-Sauvain, in welcher zu jener Zeit bis zu 500 Webstühle Platz fanden. Der 1978/80 umgebaute klassizistische Fabrikbau am St. Alban-Teich wurde 1850/51 von Melchior Berri nach Plänen von Christoph Riggensbach errichtet. Die nach ihrer Farbe benannte «Rote Fabrik» war bis 1975 durch einen Steg mit der oberen Fabrik in der St. Alban-Vorstadt verbunden. Heute ist die Fabrik die wohl schönste Jugendherberge der Schweiz.

Wir gehen einen Katzensprung weiter und bleiben am Wohnhaus an der **St. Alban-Vorstadt 108**, dem Ringwald'schen Haus stehen. Erbaut 1843-45 vom Steinmetz und Meister der Zunft zu Spinnwettern **Johann Jakob à Wengen** für seinen Bruder, den Bäcker Leonhard Rudolf à Wengen-Treu. Ein elegantes Mietshaus mit für Basel einzigartigen Dekorelementen. Ursprünglich konnten die Kutschen durchs Tor zu den Remisen Remisen gelangen. Das änderte sich erst, als die Zufahrt nach Auffüllen des Stadtgrabens von hinten her möglich war. Mieter im Erdgeschoss und im 2. Stock war

der Elsässer Oberst Charras-Kestner, ein feuriger Gegner Napoleons III. Den Namen hat das Haus vom späteren Besitzer Johann Christian Ringwald-Bölger aus Zell im Wiesental, einem Schappfabrikanten in dessen Familie es bis 1951 blieb.



Zu beachten gilt auch das im Jahre 1839 von J. J. Stehlin d. Ä. für Handelsmann Eduard Vischer-Handmann erbaute Wohnhaus an der **St. Alban-Vorstadt 87**. Beachtenswert ist, dass wir hier eine Kopie des Eingangs des Antikenmuseums von Melchior Berri entdecken, bei dem Stehlin d.Ä. mitgearbeitet hatte.

Das im romantischen Klassizismus erbaute ehemalige Wohnhaus an der **St. Alban-Vorstadt 83** beherbergt heute das Alters- und Pflegeheim „Ländliheim“. Geschaffen wurde es 1841/42 durch Mathias Oswald (1812–1886) für das Mäzenehepaar Merian-Iselin (die Gattin war die Stifterin des Merian-Iselin-Spitals). Oswald studierte an der Bauakademie in München und verwendete daher auch Elemente des Münchner Rundbogenstils. Links neben der Liegenschaft steht der Davidsbrunnen. Einer der wohl schönsten Brunnen der Stadt Basel.

Eine Besonderheit lernen wir an der Ecke **St. Alban-Vorstadt 58/Malzgasse 2** kennen. Hier steht das 1852-1854 von Melchior Berri errichtete Wohnhaus „zum Brigittator“. Das Haus wurde für den Bankier Eduard Merian-Bischoff (1824-1859) und seine Gattin Pauline (1834-1872) gebaut. In der Malzgasse stehend sieht man den angrenzenden Flügelbau und die alte Remise mit dem dazugehörenden Brunnen. Für Basel architektonisch neu sind die hier verwendete Eckschräge und die Zwillingfenster.

Geht man als Zunftangehöriger zu Fuss via Mühlenberg in Richtung Goldener Sternen, so ist man schon unzählige Male am Wohnhaus an der **St. Alban-Vorstadt 49** vorbeigegangen.

Vielleicht hat man den davor platzierten Brunnen schon öfters wahrgenommen, in welchem sich die Anwohner der Strasse an einem heissen Sommertag gerne mal abkühlen. Eher



unbekannt ist wohl, dass es sich hier um das 1840-1844 erbaute Haus „zum Schöneck“ von **Melchior Berri** handelt. Erbaut hat er es für den Baumwollgarnfabrikanten und langjährigen Ratsherr und Bürgermeister Felix Sarasin-Burckhardt-Brunner (1797-1862). Die Fensterstürze und die barocken Fenstergitter wurden subtil aus dem Vorgängerbau wiederverwendet. Im Innern des Hauses befindet sich ein verschwenderisch ausgestattetes achteckiges gotisches Zimmer. Der erstmals 1610 bezeugte Hausname «Zum schönen Eck» sowie die mehrheitlich wohlhabende Eigentümerschaft lassen vermuten, dass bereits der spätmittelalterliche Bau von aussergewöhnlicher Grösse und Gestalt gewesen war und einen imposanten Abschluss der Inneren St. Alban-Vorstadt bildete. Die herrschaftliche Liegenschaft an exponierter Ecklage zwischen St. Alban-Vorstadt und Mühlenberg zählt zu den

wertvollsten klassizistischen Bauwerken in Basel.

Wir gehen weiter und kommen auf der rechten Seite an das ehemalige Wohnhaus Rheinhof oder Zum Schwarzen Adler an der **St. Alban-Vorstadt 25**. Der 1839-41 von Melchior Berri in strengem klassizistischem Stil ohne jedes ornamentale Dekor errichtete Bau galt als erster „Neubau“ in der bis dahin von gotischen Handwerkerhäusern und Barocksitzen geprägten St. Alban-Vorstadt. Errichtet wurde das Haus für Anna Maria Vischer-Legrand (1795-1850) und ihren Schwiegersohn, Ratsherr und Ständerat, August Staehelin-Vischer-Brunner (1812-1886) und seine Frau Marie (1814-1849). Heute ist das Haus der Sitz des Gesundheitsdepartements der Stadt Basel und Arbeitsort des Gartnern-Zunftmeisters.

Bevor wir weiter Richtung Rittergasse und Münsterplatz spazieren, verweilen wir kurz am Haus zur Fortuna an der **St. Alban-Vorstadt 19**. Pfarrerssohn Achilles Huber, der seine Steinmetzlehre in Bern absolvierte und ein eigenes Baugeschäft führte, errichtete dieses Gebäude für Carl Burckhardt-Thurneisen. Dieser war auch Besitzer des Hofgutes St. Margarethen und der Villa im Margarethenpark, die ebenfalls von Achilles Huber erbaut worden ist und an dem von Christoph Riggerbach 1844 errichtete Wohnhaus des Bandfabrikanten Emanuel Hoffmann-Preiswerk an der **St. Alban-Vorstadt 16**. Hoffmann war Mitglied des Appellati-

onsrats, Erbauer der Solitude und Meister der Kaufleuten- oder Schlüsselzunft (1841).

Wir überqueren die Kreuzung am Ende der St. Alban-Vorstadt und biegen in die Rittergasse ein. Dort steht mit der Hausnummer 29-31 das 1832/33 von J. J. Stehlin d. Ä. erbaute Wohnhaus für Ratsherr und Oberst **Benedikt Vischer-Preiswerk** mit der Kapelle des Ordens der Deutschritter. Die Deutschritterkapelle stammt ursprünglich aus dem 13. Jahrhundert und wurde vom Deutschritterorden gegründet. 1844 wurde die Kapelle von Melchior Berri umgebaut. Bei einem erneuten Umbau in den 1980er Jahren wurde die historische Bausubstanz reaktiviert.



In diesem Zusammenhang wird nun auch klar, wie die Rittergasse zu ihrem Namen kam.

Wir betreten den Münsterplatz, bewegen uns nach links zum Domhof. Der dreiflügelige Domhof, der ab dem 16. Jh. in drei Etappen erbaut wurde, gehört heute zusammen mit zwei weiteren historischen Bauten zum Baudepartement der Stadt Basel. 1841 errichtete Christoph Riggerbach anstelle der alten Domherrenkurie den Neuen Domhof als qualitätvollen klassizistischen Neubau für den Handelsmann Leonhard Burckhardt-Schröckel und seine Frau Auguste Karoline Louise.

Ursprünglich hatten alle Fenster Rundbogen. Noch erhalten aber kaum bekannt ist die Madonna-Figur im 2. Obergeschoss samt Nische aus dem Jahre 1577 an der Aussenfassade des Domhofs. In dieser Form erinnert diese Statue an einen oberitalienischen Frührenaissance-Altar.



Wer den Münsterplatz überquert und Richtung Pfalz weitergeht steht unmittelbar vor dem Haus der Allgemeinen Lesegesellschaft am **Münsterplatz 8**. Die Lesegesellschaft hatte ihren Sitz von Anfang an auf dem Münsterplatz. 1832 bezog sie ihr heutiges Domizil, das kurz zuvor erworbene, umgebaute und



aufgestockte Domherrenhaus am Münsterplatz 8. Es besticht durch seine neogotische Ausstattung und dem wunderbaren Ausblick auf den Rhein oder das Münster. Wer die Gelegenheit hat, sollte unbedingt wieder mal den Eingangsbereich des Hauses besichtigen.

Wir nähern uns dem Ziel dieses spannenden Spaziergangs, dem Naturhistorischen Museum an der Augustinergasse und begegnen auf dem Weg dorthin noch dem Wohnhaus zur St. Johann Capelle am **Münsterplatz 2**, das Christoph Riggerbach 1839-41 für den Riehener Landarzt Dr. med. Martin Burckhardt-His in romantischem Klassizismus erstellt hat. Das Gebäude steht noch teilweise noch auf den Mauern der alten Johanneskapelle, der Taufkapelle des Münsters. Fragmente der Wandmalerei aus der Werkstatt von Hans Holbein d.J. sind noch in der Garage vorhanden.

An der **Augustinergasse 2** stehen wir schliesslich vor dem Naturhistorischen Museum von Melchior Berri. Berri beteiligte sich 1842 am kurzfristig termi-

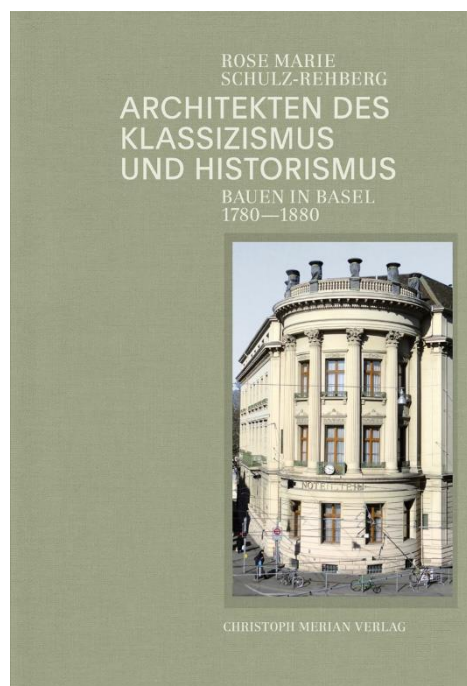
nierten Wettbewerb für das Projekt eines Museums auf dem Gelände des ehemaligen Augustinereremitenklosters. Das Projekt eines Museumsbaus entsprach den kulturpolitischen Bestrebungen des gebildeten Bürgertums und war ein damals überaus moderner Trend. Nur Genf verfügte schon – als erste Stadt der Schweiz – mit dem 1824 gegründeten Musée Rath über ein Museum. Das Gebäude war gedacht als Tempel der Musen und der Wissenschaft und bestimmt zur Nutzung als öffentliche Universitätsbibliothek sowie als Hort der naturwissenschaftlichen, antiquarischen und Kunstsammlungen der Universität, die seit 1532 im alten Kloster das obere Kollegium eingerichtet hatte. Unter den sechs eingereichten Projekten wurde Berris Vorschlag der Vorzug gegeben. Seine Durchführung sollte Berri auf den Höhepunkt seines Ruhmes und ihm die Würde eines Ehrendoktors bringen. Die Grundsteinlegung erfolgte 1844, fünf Jahre später konnte der Bau eingeweiht werden. Der von Bildhauer Johann Jakob Oechslin von Schaffhausen geschaffene Figurenfries aus gebranntem Ton nach Werken attischer Vasenmalerei thematisiert unter anderem Wissenschaft, Handel, Politik und Künste im Verhältnis zur Stadt. Auch Berri und Oechslin fanden hier Zugang in antikem Gewand.

Den oft beschworenen Bezug zur Antike stellen in erster Linie der an den Pantheon erinnernde oben durchlau-

fende Figurenfries sowie das Gebälk mit Zahnfries her. Das prächtige Portal wäre ebenfalls eines antiken Tempels würdig.

Die Teilnehmer des Herbst-Zunftstamms erhielten einen lehrreichen Einblick in die Geschichte der Basler Architektur des 19. Jahrhunderts und seiner einflussreichsten Architekten. Dank diesem Stadtspaziergang hat mancher Teilnehmer bisher eher unbekannte Juwelen aus einem früheren Jahrhundert entdeckt.

Buchempfehlung zum Thema:



Rose Marie Schulz-Rehberg
Architekten des Klassizismus und Historismus - Bauen in Basel 1780–1880

240 Seiten, 130 meist farbige Abbildungen und Grundrisse, in Leinen gebunden

© 2015 Christoph Merian Verlag

ISBN 978-3-85616-643-4, CHF 39.–

Vytrinli - Vo Kultur - kai Spuur

Miir Heere vo dr Schepfig maine, ass miir s Reede und Schwätze mit in d Waggle¹ griegt händ. Drby bewyyst d Beauté vo unserem Schtuubeknächt allewyl, ass au si nit uff s Muul gheist isch. Und zwor aatrained! Hitte no su-echi si und iir Brueder bi jedem Familienfescht noo literarische Zitat, wo allewyl situationsgerächt traffe miend ... E Byschbiil: Wenn epper sich nit „outet“ und sich noch emene glungene Aaloss frie verabschiidet mit „Y bi halt au scho iber fuffzig“, drby aber jo e jeede waiss, ass aifach in 16 Minute dr „Tatort“ aafot, derno wurd d Viviane saage: „Vo Kultur - kai Spuur!“

*

Was niemets gmerggt het: Still het sich e Bannerbiglaiter-Ersatz verabschiidet. Wurum ych das waiss? Zuefellig² ha-n y gsee, wie är im Goldig Stärne s letschd Mol sy Goschdym in e Papiergugge yynedruggt het. Derno isch är zem Goschdymverwalter gange und het iim alles, wo-n är am Daag aagha het, ibergää: Unsere Ghoschdymknächt isch dotal sproochlos gsi und het numme no gstammlet: „Jä und jetzt muess YCH wäge dyne Sache e Taxi zaale, numme will DU z fuul bisch, mir das haim z bringe.“

Am Schluss het aber unser lieb Spiil e Riisefraid dra ka: Mit sällne Kääs-Sogge händ si **zwei Fonduegagglons** kenne fille: **Merci Yvette** fir s Koche! Das alles het si drogge gno und het numme

gmaint: „Nit jede Wurschter verschänggt au Kääs!“ - Ych wurd noch dr Lektion vo dr Viviane ummegää: Vo Kultur - kai Spuur.

*

Noo-n em Zumft-Usflug hämmer dr Schlummerbächer gnosse reschbegtiv d Schwyz an dr EM unterstitzt. Ai Dail vo dr Baiz hinter em Picassoplatz isch aber dunggel gsi. Aine vo de **LäGGerli-Schränzer** het s Fäärnseekabel zem Futgheie gschlisse. Vo Kultur – kai Spur.

*

Am Herbstusflug het me uns versproche, ass mer uff Stadtbode blybe. Aber dr Stubeknächt **Heinz Guetjoor** (himself!) het ai *Gränziberschrytig* noch dr andere gmacht: Ebe noo-n em Motto: „Ych grill oft e Cervolas us Theerwiil.“ - Vo Angge kai Spuur!“

*

Im Novämber zien sich die Vorgsetzte allewyl fir e Klausur zrug. E Samschdig lang reede si iber s Laitbild (nit light!), iber Jooreszyyl und iber „Personnelles“. Dr **Kulturattaché** haig schnäll dr Tarif aagää: Kimpftigi Vorstandsmitglied mien jinger sy ass Joorgang 70. „Die andere sind z alt“. Das isch derno fir dr ganz Daag zem „gflügelte Wort“ worde. Vo das bim freiwillige Znachtässe d Viviane gheert het, het si uns bileert: „Ach, d Juge isch wie e Schwalbe – si blybt nit lang ... **albe!**“

*

¹ Vulgo = Wiege

² Dalbanesisch miesst me **baaresaar** schryybe!

Bi däm dratitionell Wildässe het sich e neie kurioose Gascht nit an d Kulturreegle ghalte und as Vorspys *Kesseliflisch* bschtellt, im Zwischegang e *Brotwurscht* mit Reeschti und zer

Hauptspys *Bluet- und Läberwurscht*. Dä Gascht isch ibrigens niemets anders gsi as unseri Irtemaischtere: d **Ursula** ... vulgo Frau Dr. Wurscht ... *nomen est omen!*



Bescherung um 1910 im Wohnzimmer einer Basler Familie

Vom Weihnachtsbaum in Basel

In der Basler Zeitung vom 6. Dezember erschien ein lesenswerter Artikel über das Weihnachtsfest der Basler Familien im 19. Jahrhundert. Autorin Karin Rey erklärt darin auch wo der erste Weihnachtsbaum der Stadt stand.

(pb) Man weiss, dass schon die alten Römer in der kalten Jahreszeit ihre Häuser mit Immergrün schmückten. Auch die Germanen glaubten, dass in den Nadelhölzern gute Geister wohnten, die mit ihren spitzen Nadeln Dämonen abwehrten und mit Magie die Bäume vor dem Austrocknen bewahrten. Im Volksglauben schützt Tannengrün das Haus vor Hexen, Krankheiten und Blitzschlag. Man brachte deshalb Zweige über die Türe an oder man hingte Tannenbäumchen, mit der Spitze nach unten, an die Decke. Als dann im 19. Jahrhundert Kerzen gebräuchlich wurden, hängte oder stellte man die Bäume aufrecht.

In Basel erwähnt wird ein solcher Baum bereits 1597. Damals beglückten die Basler Schneidergesellen die Bedürftigen mit einem Baum, an dem Äpfel und Käse hingen.

Gemäss der BaZ-Autorin K. Rey scheinen die ersten, geschmückten Weihnachtsbäume mit Kerzen in den Zwanzigerjahren des 19. Jahrhunderts von Deutschland her nach Basel gekommen zu sein. Damals hatte Weihnachten noch eher religiösen Charakter und die

Bescherung wurde erst an Neujahr abgehalten und dabei der Baum nochmals angezündet. Deshalb wurde er auch oft «Neujahrsbaum» genannt. Richtig verbreitet hatte sich der Weihnachtsbaum in Basel, nachdem 1844 in den Räumen der Gartnernzunft an der Gerbergasse 38 einer mit Hunderten von Kerzen aufgestellt wurde und auch die Leute von der Strasse anlockte.

Wenn wir uns weiter mit dem Thema beschäftigen, dann entdecken wir auf der Webseite von altbasel.ch folgenden Text von Roger Jean Rebmann:

Weihnachtsbäume mit Schmuck und angehängten Geschenken traf man indes nur in bürgerlichen Familien an. Die weniger vermögenden Volksschichten konnten sich einen solchen Baum selten leisten. Die breite Öffentlichkeit erlebte in Basel erstmals im Jahr 1844 einen Weihnachtsbaum. Im so genannten Knabensaal im Zunfthaus zu Gartnern in der Gerbergasse stand zur Weihnachtsfeier ein geschmückter Lichterbaum, um den sich das staunende Publikum von der Strasse gedrängt hatte.

Nachruf

Werner Meyer (*1922)

Traurig haben wir die Nachricht erhalten, dass unser bis zuletzt aktiver Zunftbruder im August von uns gegangen ist. Werner trat im Jahre 1944 in die E. Zunft zu Gartnern ein und hat uns 72 Jahre begleitet.

Seiner Familien entbieten wir unser tiefstes Beileid.

Unsere Jubilare im 2017

Runde Geburtstage

Hersberger David	16.01.(60)	Portmann-Wuhrmann Rolf	29.05.(70)
Bugmann-Baumgartner Josef	20.02.(90)	Rey-Kappeler	13.06.(70)
Seiler Jasmin	06.03.(50)	Drewes Ute	22.09.(50)
Schönbächler Thomas	26.03.(60)	Hermann Niggi	14.10.(30)
Studer-Thiersch Peter	27.03.(80)	Hersberger Sebastian	18.10.(30)
Wehrle Stephan	28.03.(60)	Sprüngli-Widmer Paul	13.11.(85)
Widmann-Favè Alfred	17.05.(60)	Gfeller Martin	24.12.(60)

Runde Zunftangehörigkeit

Bucher-Walliser Beat	(10)	Widmann-Favé Alfred	(25)
Hersberger Sebastian	(10)	Gutjahr Heinz	(30)
Matteucci Hermann	(10)	Braun-Gradolf Max	(30)
Steidel Georg	(10)	Brenneisen Severin	(30)
Bonetti Piero O.	(20)	Héritier Pierre François	(30)
De Andrade Francis	(25)	Boecker-Tschui Ruedi	(40)



Preislisten

Gartnere-Zügs zem kaufe

Pin (solange Vorrat)	Fr.	10.-
Kupfergäbeli	Fr.	15.-
Zunftabzeichen	Fr.	50.-
Foulard	Fr.	75.-
Krawatte	Fr.	75.-
Zunftkarte	Fr.	5.-
im 4er-Set	Fr.	18.-
Zunftbuch	Fr.	38.-
Jahrbuch 2013, 2014, 2015	Fr.	15.-

Unsere Inseratenpreisliste

A 5 (letzte Umschlagseite)	Fr.	400.-
A 5 (letzte Seite)	Fr.	250.-
A 6 (halbe Seite)	Fr.	100.-

Jahresbuchung für Inserate -25%

Für Inserate wenden Sie sich bitte an unsere Redaktion.

Bezug via René Blatter, 079 406 74 63,
zeugherr@gartnernzunft.ch

Nicht käuflich zu erwerben sind das silberne und das goldene Gäbeli. Diese werden für 25 respektive 50 Jahre Zunftmitgliedschaft verliehen.



Impressum

Autoren: Urs Albisser (*au*), Pietro Buonfrate (*pb*), Stephan Gassmann (*sg*)

Fotos: Franz Otth, Thierry Bosshart, Pietro Buonfrate, Staatsarchiv Basel und unbekannte Fotografen

Druck: Speedy Print AG, Güterstrasse 88, 4053 Basel

Auflage: 250 Exemplare

Verteiler: Zunftschwestern und Zunftbrüder E.E. Zunft zu Gartnern sowie interessierte Kreise

Redaktion: Pietro Buonfrate, Statthalter E.E. Zunft zu Gartnern
redaktion@gartnernzunft.ch

Layout & Produktion:

Thierry Bosshart, Schreiber E.E. Zunft zu Gartnern
redaktion@gartnernzunft.ch

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: **8. April 2017**

Unsere Homepage wird laufend aktualisiert - www.gartnernzunft.ch

Gartnernzunft SMS-Dienst: **START ZUNFT** an 8400 senden; anschliessend **OK** an 8400 senden
(0.20 CHF/SMS) **STOP ZUNFT** an 8400 senden um Dienst zu stoppen

Spendenkonto: E.E. Zunft zu Gartnern Basel, IBAN CH24 0900 0000 4002 1599 1

Bitte bei allen Einzahlungen den Grund angeben (z. Bsp. Jahrbuch); ansonsten wird der Zahlungsbetrag als allgemeine Spende betrachtet.





VIVA Gartenbau AG
Severin Brenneisen
Heinz Gutjahr
Bündtenmattstrasse 59
4102 Binningen
Telefon: 061 302 99 02
www.viva-gartenbau.ch

